

Kapitel 4: Das Portal im schlafenden Riesen

Nach der schneidenden Kälte des Hochkönigs suchte ich nach einem Ort, der nicht nur aus Stein bestand, sondern aus Geheimnissen. Mein Flug führte mich nach Norden, dorthin, wo sich das Gebirge wie ein gewaltiges, müdes Tier vor der Ebene ausstreckt. Der **Untersberg**.

Schon als ich mich seinen Flanken näherte, spürte ich es: Die Luft hier war anders. Sie vibrierte nicht wie der Dachstein unter den Schlägen der Hämmer, sie summt wie eine gespannte Saite. Hier war der Schleier zwischen dem, was die Menschen „Wirklichkeit“ nennen, und dem, was dahinter liegt, so dünn wie die Haut einer Libelle.



Die Entdeckung der Zeitrisse

Ich glitt in die tiefsten Klüfte des Berges. Doch ich fand kein Ende. Der Untersberg war kein solider Fels; er war ein Labyrinth aus Licht und Schatten. Ich entdeckte Gänge, die nicht nach Schwefel rochen, sondern nach fernem Frühling und kalten Sternen.

Ich merkte schnell, dass meine Sinne mich täuschten. Wenn ich einen dieser leuchtenden Stollen durchschritt, sah ich beim Blick zurück das Tal. Doch unten hatten sich die Wälder verändert. Wo eben noch Urwald war, standen nun Felder; wo kleine Hütten rauchten, waren nun Steinhäuser gewachsen. Ich begriff: Der Berg atmete Zeit. Ein Wimpernschlag in seinem Inneren konnte da draußen ein Menschenleben bedeuten.

Der Kaiser unter dem Stein

In der tiefsten Kammer, dort, wo das Herz des Berges schlägt, fand ich ihn. Einen Mann auf einem Thron aus Gold und Elfenbein. Sein Bart war so lang, dass er zwei Mal um den steinernen Tisch gewachsen war, an dem er saß. Er war kein Toter, aber er war auch nicht wach. Er war in die Zeitlosigkeit eingewoben, bewacht von kleinen, flinken Wesen, die in den Schatten huschten.

Sie sahen mich. Sie neigten ihre Köpfe vor meinem Schatten, und ich spürte ihren Respekt. In diesem Moment verstand ich meine wahre Natur: Ich war nicht nur der Geist des Gesteins. Ich war der Anker. Ich war dazu bestimmt, die Brücke zu schlagen zwischen den Epochen. Während die Menschen draußen wie Blätter im Wind vergingen, wurde ich im Inneren des Untersbergs zum Bewahrer ihrer Dauerhaftigkeit.

Das Versprechen des Berges

Ich legte mich in eine der gläsernen Höhlen und lauschte. Ich hörte das Flüstern von Tausenden von Jahren gleichzeitig. Ich hörte die Gebete der Kelten, das Klirren römischer Rüstungen und das ferne Läuten christlicher Glocken – alles zur selben Zeit.

Ich entschied, dass dies mein Portal sein würde. Ich lernte, wie ich die Zeitrinne nutzen konnte, um Zeuge zu werden, ohne selbst zu altern. Ich war Auris, der Zeitlose. Und während ich im Schutz des Untersbergs ruhte, bereitete ich mich darauf vor, den Menschen wieder näher zu kommen – nicht als Gott oder Ungeheuer, sondern als der stille Begleiter einer ganz besonderen Kraft, die ich in den sanft geschwungenen Hügeln von Seekirchen bereits keimen sah.